

**THILO BOCK
PETER WAWERZINEK**

**DAS AUFFALLEND
UNAUFFÄLLIGE LEBEN
DER HAUSHÄLTERIN
HANNELORE KEYN
IN DER
VILLA GRASSIMO
ZU WEWELSFLETH**

Geistergeschichten

Mit Originalbeiträgen von Karen-Susan Fessel, Gerd Gedig,
Ralph Hammerthaler, Volker Kaminski, Hans-Gerd Pyka,
Guido Rademacher, Hedi Schultiz sowie Fotografien von Susanne Bax
und einem Nachwort von Jörg Feßmann

Akademie der Künste / Verbrecher Verlag

Ankunft	10
Gerd Gedig: Gesucht und gefunden	28
Ein nächtlicher Buttermilchkuchen	30
Felicitas Hoppe aus: Werften, Deiche, Becherkuchen	35
Handtäschchen	36
David Wagner aus: Norddeutsches Tagebuch, 1998	42
Karneval in Wewelsfleth	43
Guido Rademacher: Abgestaubt	54
Geisteranrufung	56
Günter Grass aus: Die Box	58
Die Geister in der Kammer	59
Christoph Bauer aus: Aus Wewelsflether Briefen	64
Das Spukzimmerchen	65
Volker Kaminski: Der Strick	74
Besuch von oben	76
Nachrichten vom Grund des Flusses	79
Heilige Schamanin	90
Karsten Krampitz: Warme Gefühle, in Soßen ausgedrückt	92
Pfostenfiguren unter sich	94
H. P. Daniels aus: Wewelsflether Halbwahrheiten	98
Dauergeist Hanne	100
Hans-Gerd Pyka aus: Der Kauzmann von Rufebe	102
De Poppenstuw	104
Hedi Schultitz: Rizinus	110
Tiefgang mit Geist	112
Karen-Susan Fessel: 2mal Kuba in Wewelsfleth	122
Schimmelreiter	124
Ralph Hammerthaler aus: Unsere Kumpeline	132
Hannes Butterfahrt	134
Nachwort	140
Stipendiatinnen und Stipendiaten 1985-2016	146
Die Autorinnen und Autoren	148
Dank	150



**Sie gehörte zum Dorf
wie unsere Kirche.**

Ingo Karstens, Bürgermeister von Wewelsfleth 1998-2013

Ankunft

Wewelsfleth liegt mittenmang in Schleswig-Holstein und ist mit dem Auto in wenigen Minuten zu durchfahren. Ein abgelegener Ort. Tageweise wird er von Güllegestank überlagert. Man sieht ein paar Deichanlagen, Schafsvölker und, wenn man Glück hat, einige der annähernd zweitausend Einwohner. Die Kirche bleibt im Dorf. Mehrzweckhalle. Blasorchester. Fußballmannschaften. Brokdorf, bekannt als atomarer Menschenschreck, ist nur ein paar Kilometer vom Asylheim für Schreiberlinge entfernt. Es gibt hier Arbeitslosigkeit und viel Kitsch in den Vorgärten. Das Land ist so flach, dass die Leute sagen, sie könnten am Donnerstag schon sehen, wer Samstag zum Kaffee auf Besuch komme.

Durch diesen Ort rauscht man nicht einfach durch. Die klugen Bewohner haben die Stöpe am Ortsanfang unter Kopfsteinpflaster belassen. Der Kopfstein bildet eine Krokodilskuhle, an die sich ein Elefantembuckel anschließt. Die Durchfahrt wirkt gestaucht wie eine Beulenwelle in einem Teppich aus Pflastersteinen. Man soll sich beim Autofahren hier den Kopf am Autodach stoßen, wenn man zu schnell fährt. Man soll den Wagen verlassen, sich auf Schusters Rappen in die Ortschaft flüchten. Man soll aufs Autofahren verzichten und die Deiche entlang zu Fuß wandern, ein Deichwanderer sein, bis man eines Tages ein Fahrrad angeboten bekommt, und dann ein Radfahrer werden. Man braust, wenn man mit dem Fahrrad ins Zentrum saust mit Tempo, in heftiger Schräglage auf die tote Gastwirtschaft zu, nimmt die Kurve wie ein zweischneidiges Nadelöhr. Vorbei an Fassaden, die einen bedrängen. In der Gastwirtschaft Zur schönen Aussicht ist seit Jahren Feierabend. Ein Bollwerk döst im Gedenken an all die auf der Strecke gebliebenen Trinker. Restaurants gibt es seit der Blütezeit kaum noch. Eine gähnend leere Weinstube haben sie hier und sagen Köm zum Schnaps. Und gleich neben dem Weinladen, zentral

im Dorf gelegen, die mit Menschen rappelvolle Trinkerheilstalt. Die Werft baut Luxusliner. Immer wieder fällt der Name eines russischen Oligarchen, irgendwelcher Scheichs. Verloren damit die Werfttradition, als hier noch große Bevölkerungsschichten am Schiff mitarbeiten durften.

Man lässt sich genau hierher als angehender Schreiberling ins Dichterhaus landverschicken, die Stadt zu vergessen und Texte zu schreiben, ein Dichterleben zu führen, wie es Günter Grass sich ausgemalt hat. Man nimmt den Weg zum Hafen als Erlebnisboulevard, denkt ihn sich als roten Teppich, schon sind alle Leute, die einem so begegnen, VIPs. Die Luft versprüht den Duft der weiten Welt. Regen fällt wie Glimmer. Die Pfützen schäumen wie Champagner. Man steht am winzigen Hafen und schaut einem Angler zu, kehrt, vom Anblick überwältigt, beseelt zurück. Und atmet Güllegeruch ein. Schon wirkt der kleine Emmaladen hypermodern, gleicht einem Einkaufsparadies.

Oh ja, doch. Hier passieren schlimme Sachen. In der Blomeschen Wildnis, in der Kurve Schwarzer Bär, ist einmal ein mit Strohballen beladener Anhänger umgestürzt. Ein sechzehnjähriger Auszubildender wollte, mit einem Trecker und zwei Anhängern aus Richtung Altendeich kommend, nach links auf die Landstraße 119 abbiegen. Offenbar fuhr er zu schnell an, so dass der zweite Anhänger ins Schleudern geriet und mitsamt den Strohballen auf die Seite kippte.

Bevor ich 2003 das erste Mal nach Wewelsfleth kommen konnte, musste ich meine Tochter und ihre Freundin zu einem Pferdebauernhof bringen. Mein Kumpel Bernd bot sich an, uns alle mit seinem Auto zu chauffieren und seine kranke Tochter nach Rostock zur Oma zu bringen. Wir meisterten die Strecke auf Umwegen, fuhren sein Kind in die großmütterliche Pflegeobhut, danach meine Tochter zu den Pferden in ein Striegelparadies. Und kaum hatten wir die Fieberkranke, die Pferdemaids abgegeben, begann es zu schneien. Die Flocken benahmen sich ungeniert und schrien: Fahrt da nicht hin, kehrt um!

Wir fuhren kurz nach Mittag los, bald Schritt-, dann abgebremstes Schnecken tempo und kamen am späten Abend in Wewelsfleth an. Wir suchten, aber fanden keinen Hinweis auf das Dichterhaus im Dorf. Die

riesige Ortsansicht führte Kirche, Hafen, gar zwei Telefonzellen exakt eingetragen auf. Die Villa Grassimo war nicht einmal eine Randnotiz wert. Also musste ich Diestimme anrufen. Denn bis dahin war die Keyn für mich nur ihre Stimme, und was für eine. Ich dachte sofort an eine Zigarre rauchende, Whisky trinkende große Maid, die jede Form von rauhehligem Bluesgesang anstimmen kann. Und es vergingen lange Minuten. Dann hörte ich sie im Schneetreiben röhren, welcher Idiot denn die Schlüssel nicht dahin abgelegt hat, wo sie liegen sollten. Sorry, es dauert eben, ehe ich mein Rad gesattelt und durch den Schnee gekämpft habe. Und dann flog er an uns vorbei, ein Wirbelhauch von menschlichem Wesen. Hoch zu Rad konnte man nicht sagen, eher in Hüfthöhe stiemte da etwas auf uns zu.

Diese kleine Person soll Besitzerin dieser enormen Stimme sein, dieser Schluck im Wind?, entfuhr es meinem Munde. Wir sahen im dichten Gestöber zwei Beinchen nach vorn gestreckt sich gegen den Schnee stemmen, Schnee aufwirbeln. Ihre Beine wurden binnen Bruchteilen von Sekunden Ohrstäbchen gleich, sahen wie Tupfer aus. Hanne hatte nie gelernt, den Rücktritt zu benutzen. Wer braucht denn son Kram? Sie arbeitete erfolgreich mit doppelter Hackenfußbremse, züchtigte ihren klapprigen Drahtesel, als säße sie auf einem Ochsenbuckel und schwänge ein Lasso, statt dass sie am Lenker riss. Und dann stand die Keyn doch mit dem Klappfahrrad entgegen der Fahrtrichtung neben uns, beide soweit unversehrt geblieben. Was man als kleine Person auch bei einem Kind für etwas unterernährt und kurz vor der Wachstumsexplosion begriffen halten konnte, polterte mit dieser Stimme: Son Mistwetter aber auch, kommt mit, ich backe Euch zur Belohnung Buttermilchkuchen, ein ganz Blech, zum Sichhineinlegen, so fein wird der.

Erst war es ganz schön mit ihr und meinem Freund und uns, ihre Geschichten anzuhören von nach der Zeit und Butterfahrten und dem Reichsbund. Aber dann kamen die beiden anderen Stümpianten, wie sie sie nannte. Einer davon in Begleitung. Mutter, Freund, Hund, Schwester. Sie waren essen. Und dann war der Tisch, der lange, halbvoll besetzt. Und es redeten nur noch Blicke. Denn wir aßen den heißen Kuchen direkt vom

Blech in die Hand und ließen Bierflaschenhalse fluppen und machten laut Ah wie unter rülpsenden Brauereihengsten. Die Keyn freute es. Die Mama des Mitstümpianten eben nicht. Am liebsten hätte sie ihren Sohn hier wieder ganz abgezogen. Und dann schaute zum Glück der Hausmeister herein, und es platzte ein Riesenknoten, die kleine Person blies sich auf wie ein Frosch beide Backen. Der andere Backenblasenfrosch spuckte wie ein Lama Gegenargumente. Es ging um den Schlüssel. Den hätte er einer Rose gegeben, verstand ich, dann war es eine Rose namens Martin. Nicht Martin, wie ich es sage, verwies der Schnösel mich, Martöng Rose wie roh und See soll ich sagen, er stamme nämlich aus Belgien. Und hin und her ging das Trara der beiden, dass ich mich schließlich erhob wie ein schlichter Schlichter mit erhobenem Buttermilchkuchen in der Hand: Was, bitte schön, schrie ich, ist denn das hier für 'ne alte, nicht zum Blühen geratene Liebe, die sich vor uns wie Kindsköpfe kanzelt? Die und ich lieben, wer ist denn so verrückt, kicherten die Schuhe des Hausmeisters im Duett.

Die Hausfee stand bereits in Mantel, Schal, Handschuh, Kopftuch. Nun war an Abflug nicht zu denken. Die altersschwache Treppe hoch und wieder runter, als wäre Geisterspektakel angesagt, huschten die Ankömmlinge. Um den Tisch herum und an uns heran trat die Truppe. Wir setzten uns und mussten uns erheben, um da der Mama, dort der Schwester, hier dem Freund und sogar einem kleinen Hund Hand und Pfötchen zu geben. Alles hätte so und auch ganz anders sein können. Meinetwegen hätten sie alle im Haus bleiben können, auch die dicke Mama, die in Gruppe durch die Tür mit eingebauter Tierklappe und in Gänsemarschreihung zum Garten hinaus sind, weil der Stipendiat ihnen den Garten gar nicht gezeigt hatte, was in der Dunkelheit auch keinen größeren Sinn ergab, wie die Haushälterin den seltsamen Vorbeiflug der Gänse im Flüsterton illustrierte. Wir tranken weiter Bier. Das Spukgesindel treibt sich in der Finsternis des Gartens herum, von wo aus auffallendes Lachen zu vernehmen, dieses Kichern, dessen sich Leute ermächtigen, die einander nicht weiter kennen und oberflächlich behandeln. Giggelnd in gekünstelter Weise als Spaßfamilienfraktion, erging sich die Truppe. Anders will ich

es nicht in Erinnerung haben. Anders war das Benehmen nicht zu verstehen. Die Minute drauf poltern allesamt wieder herein in die Gute-stube, aufs Gestühl am Tisch niederplumpsend, uns erneut mit einem fast synchronen Hallo begrüßend, dass der Freund sich unter die Tischplatte bückt, anzuzeigen, er vergewissere sich, nicht gemeint zu sein, denn man hat sich doch eben erst herzlich vorgestellt.

Der unserer guten Haushälterin überhaupt nicht bekanntgemacht-wordene Schnösel zur Seite der Mama und Stipendiatensohn, der Scheitel trägt, trägt einen kuhartig in weißschwarzes Fleckenfell gehüllten Hund auf dem Arm, den sie Welpi rufen, worauf die Haushälterin von einem Husten überfallen wird. Wie kann man ein Tier nur Welpi nennen? Der uns als anderer Mitstipendiat vorgestellte Mann trägt trotz seiner Jungjahre Halbglatze und ist auf den Plan gerufen, der Haushälterin mit gezielten Schlägen auf den Rücken altbackene Hilfestellung zu geben, dass sie sich gegen Prusten und Husten besser wehren kann. Der Kerl gleicht einem Bekannten in Berlin, raune ich dem Freund zu, der so dümmliche Reime wie: *Mein Hamster hat vier Backen / zwei zum Essen / zwei zum Punktpunkt*, erfand, um im Literarischen Fuß zu fassen. Hat eine Menge Stipendien mit seinem Schwachsinn errungen, sich schließlich bei einer Frau mit immer gefülltem Kühlschrank und klingendem Geldbeutel eingenistet. Ist untergekommen, ist erledigt, hat seine Zeit gehabt, der Gute. Man ist ihm nicht auf die Schliche gekommen. Er hat es reizend gefunden und hat die Ära durchweg sich als einen Aktivisten der schreibenden Zunft gesehen, den die Behörde zu beherbergen und durchzufüttern hat. Kann nach allen Seiten hin aussagen, ein Beförderter zu sein. Ist mir immer unangenehm gewesen mit seinem Gehabe, Auftreten, diesen billigen, provokanten Sprüchen über Satttheit, Spießertum und Hochkultur. Ein beinahe sympathischer Partyschreck, zu dem diese Leute rasch avancieren. Man sieht den Vögeln an, wie insgesamt endversorgt sie sein wollen, wie es in ihnen scheuert, dass ihr Leben von anderen gelebt wird, man sie nicht mal an den Rand der Schale hangeln lässt. Der Freund nickt und stimmt zu. Er sagt, fast als wäre er Dostojewski, dem Galan steht diese und jene kleine Exkursion an der Seite

einer Gönnerin zu. Er bekommt die Petersilie vom Tablett auf mehr und weniger wertvollem Papier obendrauf gereicht und kann, so er will, das Pergament mit seinen tolldreisten Ergüssen bekritzeln. Das wars dann aber auch.

Der gescheiterte Stipendiat ist auch so ein fehlgeleitetes Päckchen. Er sitzt bei der Mama eingehakt. Man denkt, er höre dem Schwesterlein zu. In Wirklichkeit beobachtet er mich und den Freund, und wenn ich mich konzentrierte, würde ich hören, wie es hinter der hohen Stirn in ihm denkt. Ihr sitzt zu Tisch. Ihr legt weiteren halbwarmen Kuchen nach, trinkt wie richtige Männer, denkt er. In absichtsvoller Art widmet ihr euch dem Flaschenbier wie der Prolet, rülpst freiheraus, selbst wenn ihr nicht Luft ablasst, und kippelt mit euren Stühlen, selbst wenn da nicht gekippelt wird.

Von den Nachtgespenstern nimmt natürlich niemand Kuchen zu sich. Man war in der Nähe eingekehrt, hat sonst etwas gegessen, wie es sich gehört, wenn Mama da ist und Ausflug angesagt. Der Mutter-Stipendiat sendet untrüglich abwägende Blicke, um mich oder den Freund als männlichen Gesellen zu enttarnen. Was seine unverhohlen zur Schau gestellte Ab- oder Zuneigung in Gestik nicht exakt ausstellen will, ist Inszenierung. Er stemmt die Ellenbogen aufs Tischholz. Er blickt zentral mal dem Freund, mal mir direkt in die Augen. Er brennt seine Blicke mir und ihm auf die Stirn, wie Cäsar es nicht besser Rivalen gegenüber ausgeführt hat. Er öffnet den Mund, ohne ihn zu öffnen. Er zwingt sich stillzuhalten, geschehen zu lassen, und würde uns am liebsten packen, in einen Fleischwolf stecken und in einem Sieb fein säuberlich aufreiben.

Kalter Atem steht im Raum. Der Schnösel trägt den Hund zum Hof hinaus, Gassi gehen. Ich werde mich weiterhin schwer haben, was das Verhältnis von Mensch und Tier angeht. Der Schnösel kehrt mit dem Wauwi unterm rechten Arm zurück. Mir ist ein wenig wie im Kino, morst der Freund. Die gesamte Truppe ist nicht wirklich wahr, sagt er. Vielleicht ist die zehnstündige Autofahrt an allem schuldig geworden. Wir haben unsere Sinne nicht beisammen, sehen Gespenster, wo ganz normale Menschen sitzen und sich ein wenig darstellen wollen. Es ist dem Schneefall